



Kölner Dom, Metropolitankapitel
Margarethenkloster 5, 50667 Köln, Deutschland

Kölner Dom

Metropolitankapitel
der Hohen Domkirche Köln

Geschichte der Kölner Dombauhütte

Als 1164 die Gebeine der Heiligen Drei Könige nach Köln kamen, wurde der Dom zu einem der bedeutendsten Pilgerorte der Christenheit. Der Grundstein zur heutigen hochgotischen Kathedrale wurde 1248 gelegt, 1322 konnte als erster Bauteil der Chor des Domes feierlich eingeweiht werden.

Da das alte Archiv der Dombauhütte 1794 von den französischen Revolutionstruppen nach Paris verbracht wurde und seither als verschollen gilt, beschränkt sich unser Wissen über die mittelalterliche Dombauhütte im Besonderen auf Ergebnisse der Bauforschung und Archäologie. Nur wenige mittelalterliche Pläne tauchten im frühen 19. Jahrhundert wieder auf und geben ein eindrucksvolles Beispiel von den hohen technischen und künstlerischen Fähigkeiten der mittelalterlichen Baumeister – allen voran der sogenannte Riss F. Der über vier Meter hohe Plan ist um 1280 entstanden und zeigt die Westfassade des Domes, wie sie erst 600 Jahre später vollendet wurde.

Als man um 1520 die Bauarbeiten am Kölner Dom für mehr als 300 Jahre einstellte, wurde der hölzerne Baukran auf dem unvollendeten Südturm das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt Köln und zugleich Mahnung, den Bau eines Tages doch noch zu Ende zu führen.

1842 legte der preußische König Friedrich Wilhelm IV. den Grundstein zur Vollendung der Kathedrale. Da der König die Domvollendung nicht alleine finanzieren wollte, wurde im selben Jahr der Zentral-Dombau-Verein gegründet, ein bürgerlicher Förderverein für den Dombau, der insgesamt etwa 60 Prozent der Kosten für den Dombau aufbrachte, die in den Abrechnungen als „kirchliche Mittel“ firmierten. Dieser Verein trägt noch heute über 60 Prozent des jährlichen Etats der Kölner Dombauhütte.

Unter Leitung der Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner (1833–1861) und Richard Voigtel (1861–1902) gelang es der Dombauhütte in nur 38 Jahren den Kölner Dom fertigzustellen. Zu dieser Zeit arbeiteten teilweise mehr als 500 Handwerker gleichzeitig in der Kölner Dombauhütte, die in etlichen Gebäuden ungefähr an der Stelle des heutigen Römisch-Germanischen Museums untergebracht war. Auch wenn man bei der Vollendung darum bemüht war, den Bau möglichst getreu der mittelalterlichen Pläne zu vollenden, setzte man im 19. Jahrhundert auf modernste Bautechnik. Windenwägen, die auf Eisenbahnschienen über die Gerüste der Baustelle fuhren, ermöglichten es, die Werkstücke schnell an ihren jeweiligen Bestimmungsort zu setzen. Auch eine Dampfmaschine wurde für den Dombau eingesetzt. Noch heute gibt der gewaltige, 1860



Seite 2

errichtete Eisendachstuhl beredtes Zeugnis von den technischen Leistungen des Dombaues im 19. Jahrhundert.

Als 1880 der Kölner Dom offiziell vollendet war, bedeutete dies keinesfalls das Ende aller Arbeiten. Nachbesserungen am Bau, der Abbau der Gerüste und vor allem die Vollendung der Ausstattung zogen sich noch gut 20 Jahre hin. Kurz vor seinem Tod im Jahr 1902 erklärte Dombaumeister Richard Voigtel (1861–1902), dass der Dombau nun endgültig abgeschlossen sei. Diese Erklärung erwies sich bereits vier Jahre später als Fehleinschätzung. Nach dem sonntäglichen Hochamt am 20. Mai 1906 stürzte der Flügel einer Engelfigur über dem Hauptportal ab. Nur einem Regenschirm, der den Sturz abbremste, war es zu verdanken, dass niemand verletzt wurde. Dombaumeister Bernhard Hertel (1903–1927) begann daraufhin mit den Restaurierungsarbeiten des Domes. Vor allem wurde unter seiner Leitung und unter seinem Nachfolger Hans Güldenpfennig (1928–1944) bis Ende der 1930er-Jahre nahezu das gesamte Chorstrebenwerk erneuert.

Auch wenn der Dom nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Ferne scheinbar unversehrt aus der Trümmerwüste ragte, zeigte sich bei näherer Betrachtung, dass er in Wirklichkeit durch die Bombardements schwere Schäden davongetragen hatte. Die Arbeiten der Dombauhütte unter Dombaumeister Willy Weyres (1944–1972) konzentrierten sich daher auf den Wiederaufbau. Bis zum Domjubiläum 1948 gelang es zumindest, den Domchor und das Querhaus der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Der Wiederaufbau des Langhauses konnte erst zum Katholikentag 1956 abgeschlossen werden.

Bis etwa 1980 wurde der Dom im Sinne einer »schöpferischen Denkmalpflege« wiederhergestellt. Das Ziel war es, das Erscheinungsbild des Domes zwar zu wahren, in den Details nahm man sich aber gewisse Freiheiten. So zierte man die Kapitelle, Kreuzblumen und Krabben, an denen zuvor Blattornamentik zu finden war, mit figürlichen Darstellungen. Anstelle der im 19. Jahrhundert verwendeten Sandsteine setzte man als Baumaterial auf besonders haltbare Lohndorfer Basaltlava.

Seit der Amtszeit von Dombaumeister Arnold Wolff (1972–1998) wird am Dom auf eine möglichst originalgetreue Wiederherstellung der Bauornamentik geachtet. Nachdem die Dombauhütte bereits unter Arnold Wolff im Turmbereich wieder Obernkirchener Sandstein eingesetzt hatte und Pliezhäuser Sandstein als Ersatzmaterial für den Schlaitdorfer Sandstein prospektiert hatte, ist die Bauhütte unter Leitung von Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner (1998–2012) nahezu gänzlich von der Verwendung der Basaltlava abgekommen. Nur für Wasserspeier findet sie aus Gründen der Haltbarkeit noch Verwendung. Heutzutage ist man darum bemüht, den Dom mit Steinen zu ergänzen, die in Aussehen und Materialeigenschaften dem ursprünglichen Bestand möglichst nahekommen. Am 1. September 2012 übernahm Michael Hauck die Leitung der Dombauhütte. 2013 wurde eine Steinrestaurierungswerkstatt eingerichtet.



Seite 3

Seit Januar 2016 ist Dipl.-Ing. Peter Füssenich Dombaumeister von Köln. Bei ihm lag bereits seit Mai 2014 die kommissarische Leitung der Kölner Dombauhütte. Schwerpunktbaustellen sind zurzeit die Restaurierung des Nordturmes, der Südquerhausfassade, des Strebewerks auf der Südseite des Domes, der mittelalterlichen Fenster im Chorobergaden und des Michaelportales sowie die Restaurierung und Teilrekonstruktion der historistischen Fenster von Michael Welter im Obergaden des Querhauses. 2019 wurde mit der Restaurierung des mittelalterlichen Trachymauerwerks am Chor begonnen.

Am 16. März 2018 gab die Deutsche UNESCO-Kommission bekannt, dass das »Bauhüttenwesen« in das Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes Deutschlands aufgenommen wurde. Dies war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Anerkennung der europäischen Dom- und Münsterbauhütten als immateriellem Kulturerbe der Menschheit. Am 17. Dezember 2020 hat der zwischenstaatliche Ausschuss der UNESCO zum Immateriellen Kulturerbe das Bauhüttenwesen in sein Register Guter Praxisbeispiele aufgenommen. Die Bewerbung war im März 2019 von 18 Bauhütten aus Deutschland, Frankreich, Norwegen, Österreich und der Schweiz eingereicht worden.

Die Dombauhütte heute

Arbeitgeber ist seit 1948 das Metropolitan-Domkapitel, an dessen Spitze seit 2020 Dompropst Monsignore Guido Assmann steht (zuvor war die Dombauhütte ein preußischer Staats- bzw. Landesbetrieb)

Anzahl der Mitarbeiter: ca. 100 (davon ca. 80 hochqualifizierte Handwerker und Restauratoren: Steinmetzen, Steinbildhauer, Steinrestauratoren, Glasmaler, Kunstglaser, Glasrestauratoren, Gerüstbauer, Dachdecker, Maler, Schreiner, Elektriker, Schlosser, Schmied, Installateur, Gold- und Silberschmied, Metallrestauratorin sowie etwa 20 Mitarbeiter in Betriebsleitung, Verwaltung, archäologischer Abteilung, Dombauarchiv und im Verlag Kölner Dom)

Finanzierung: Über 60 Prozent der Gelder für die Kölner Dombauhütte gibt der Zentral-Dombau-Verein www.zdv.de. Die weiteren Gelder bringen das Erzbistum Köln, das Land Nordrhein-Westfalen, die Hohe Domkirche und die Stadt Köln auf. Der Jahresetat liegt bei etwa 7,5 bis 8 Millionen Euro.

Weitere Informationen (u. a. zu den aktuellen Baustellen und den verschiedenen Gewerken und Berufen an der Dombauhütte unter: www.koelner-dombauhuetten.de)